

Editorial : alles für die Katz

Autor(en): **Karma [Ratschiller, Marco]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles für die Katz

MARCO RATSCHILLER

Kennen Sie den Begriff «Paradigmenwechsel»? Politiker und Wissenschaftler verwenden ihn ganz gerne. Meist, wenn sie von einer epochalen Veränderung, einem historischen Wendepunkt reden.

Über einen Mangel an solchen Wendepunkten können wir uns wahrlich nicht beklagen. Zum Beispiel: Nachdem in den vergangenen Monaten diverse Umfragen gezeigt haben, dass die Bevölkerung guter Satire mehr Glaubwürdigkeit beimisst als seriösen Journalisten oder Politikern, ist es nun einem Politiker erstmals gelungen, Menschen von Bern bis Brüssel und Boston erfolgreicher zum Lachen zu bringen, als jeder Kabarettist und Komiker dies tun könnte.

Oder: Nachdem in den vergangenen Jahrzehnten die Idee der europäischen Einigung dem Kontinent so viel Wohlstand und Sicherheit beschert hatte, dass dafür der Friedensnobelpreis verliehen wurde, ist nun das Einzige, worauf sich die EU einigen kann: Ih-

re Flüchtlingsprobleme mit Milliardenzahlungen in ein Land auszulagern, das gerade erfolgreich dabei ist, seine Demokratie und Meinungsfreiheit abzuschaffen.

Auch der «Nebespalter» steht an einem Wendepunkt. Beinahe 150 Jahre lang hat er sich engagiert der politischen Satire verschrieben. Noch im vergangenen November hat er sich intensiv mit der Theorie von der grassierenden Lügenpresse auseinandergesetzt und gegen eine Zukunft angeschrieben, in der ein Drittel der weltweit konsumierten Internetinhalte niedliche Katzenbilder ausmacht.

Und heute präsentieren wir Ihnen eine Ausgabe, die ihrerseits zu einem Drittel mit Katzenbilder gefüllt ist. Es ist nichts mehr, wie es mal war. Für lustige Unterhaltung wenden Sie sich deshalb künftig bitte an Bundesrat Johann Schneider-Ammann, und für scharfsinnige gesellschaftspolitische Analysen schauen Sie vielleicht bei Gelegenheit mal in der «Tierwelt» nach.



Leserwettbewerb!

Mit dem «Nebi» an die Oltner Kabaretttage



Wir verlosen **fünfmal je zwei Karten** für den deutschen Musikkabarettisten Lars Reichow mit seinem Programm «Freiheit» am Samstag, 21. Mai 2016 im Stadttheater Olten (Beginn: 20 Uhr).

Teilnahmebedingung: Schreiben Sie uns, was in der **leeren Sprechblase** des Cartoons stehen könnte. Die Redaktion wählt die fünf besten Vorschläge aus und publiziert sie in der kommenden Ausgabe. Einsendeschluss ist der 22. April 2016.

Schicken Sie Ihren Vorschlag **per E-Mail** an: wettbewerb@nebelspalter.ch oder **per Postkarte** an: Nebelspalter, Wettbewerb, Postfach 61, 9326 Horn. Vergessen Sie Ihre vollständigen Kontaktangaben und das Stichwort «Leserwettbewerb» nicht. Viel Glück!

Linktipp: www.kabarett.ch

TITELBILD: OLIVER OTTITSCH | CARTOON OBEN: PETER THULKE

Energieriese Alpiq

Aus H₂O mach C_HF

Bei der Alpiq staut sich das Geld nicht mehr. Nun will der Stromhersteller aus Wasser Flüssiges machen und Anteile seiner Stauseen verkaufen.

Alpiq hat bekanntlich einen Mega-Abschreiber gemacht. Nicht zu vergleichen mit dem Abschreiber, den Sie damals in der 2. Klasse gemacht haben und erst noch damit durchkamen. Nein, ein viel grösserer Abschreiber. Man muss dazu wissen, dass momentan hoher Druck auf die Wasserkraft ausgeübt wird. Sicher, sicher – genau so entsteht Strom, wie Sie damals in der 2. Klasse gelernt haben. Gemeint ist, dass Strom aus dem Ausland viel billiger ist als Schweizer Strom. Zahlreiche Schweizer fahren schon heute nach Konstanz, um sich mit billigen Batterien einzudecken. Die Prüfungsfrage ist: Wird die Schweiz nun ein Stromland zweiter Klasse?

Wasser wird immer wichtiger. Zum Beispiel als Lieferant für Schneekanonen. Bauern beziehen subventioniertes Wasser zur Tränkung der Felder. Und an der Goldküste wird das flüssige Gold benutzt, um darauf Wasserski zu fahren. Die Lex Koller, Verbot des Erwerbs von Grundstücken durch Ausländer, wird bei der Verflüssigung der Alpiq clever versenkt. Denn auf einer Wasserfläche kann man nicht bauen, nur eine Yacht draufsetzen. Tatsächlich scheint die Privatisierung aus vielerlei Gründen erstrebenswert: 1. Man hat immer fließend Wasser; zum Geschirrspülen einfach kurz die Schleuse A öffnen. 2. Die Thurgauer Mafia müsste mit entlassenen Personen nicht mehr öffentliche Gewässer belasten. 3. Infrastruktur für den Badeplausch besteht bereits: nur aufpassen, den «Köpfler» von der richtigen Seite der Staumauer zu machen.

Die Absicht der Alpiq hat durch ein physikalisches Gesetz freilich sogleich Gegendruck erzeugt. Doris Leuthard will die kleinen Kraftwerke unterstützen, verspricht aber, auch bei Wechselstrom immer nur Gleichstrom einzuschalten. Wasserkraftwerken wird eine Prämie von 1 Rappen pro Kilowattstunde in Aussicht gestellt – also dieselbe Erhöhung pro Arbeitsstunde wie für Putzfrauen von SVP-Nationalräten. Die Schweiz soll demnach Geldströme in Stauseen fließen lassen, damit wir nicht vom Ausland abhängig werden. Die Prüfungsfrage für nächste Woche ist: Werden dann nicht die Wasserkraftwerke von unserem Geld abhängig?

ROLAND SCHÄFLI